

Wege und Umwege zu Cervantes

MADRID Der Nationaldichter Spaniens, Miguel Cervantes, starb vor 400 Jahren. Ist das Gedenkjahr ein Grund für eine Reise? Vielleicht, aber es braucht keine speziellen Gründe, Madrid einen Besuch abzustatten.

Im Cervantes-Jahr auf einem Städtetrip nach Madrid mag einem in der nüchternen Enge der Flugzeugkabine der Gedanke kommen, dass die Romanlektüre auf dem Sofa zu Hause vielleicht das spannendere Abenteuer gewesen wäre als die Reise in die Heimat des Dichters. Doch erinnert man sich auch, dass Romanlektüre sehr ungesund sein kann, wie gerade Don Quijote zeigt. Den verschobenen Realitätssinn seines Helden führte Cervantes nämlich auf dessen unmässige Lektüre von Ritterromanen zurück.

Sind wir in Madrid angekommen, ist es dann aber so: Man vergisst, angetan von allem, was die Metropole zu bieten hat, leicht Spaniens literarische Grösse. Kommt hinzu, dass man dem Helden nicht auf Schritt und Tritt begegnet. Die Via Cervantes in der Altstadt, zum Beispiel, erinnert nur gerade mit einer Tafel daran, wo der Dichter zuletzt gewohnt hat und starb. Die pittoresken Restaurants und Bars, die alteingesessenen Läden und das aktuelle Leben im Barrio de las Letras, dem Literaten-Quartier, ziehen viel mehr Aufmerksamkeit auf sich und laden zum Flanieren.

Die Zarzuela-Bühne

Die grosse Cervantes-Ausstellung in der Nationalbibliothek schloss ihre Tore bereits Ende Mai wieder, und das Teatro de la Zarzuela hatte ihre Neuproduktion des «Don Quixote» mit der Musik von Ludwig Minkus bereits im Januar abgespielt. Doch auch in diesem Haus gibt es andere Verlockungen. Wenn man Glück hat, steht ein Werk jener Gattung auf dem Programm, die dem Theater den Namen gibt: die Zarzuela. Die spanische Operette, das heitere und satirische Mu-



Grosstädtische Visionen: Der Wolkenkratzer der Telefónica aus den 1920er-Jahren dominiert die Gran Vía – Blick von der Bar-Terrasse des Circulo de Bellas Artes.

Bilder Herbert Büttiker

siktheater, hatte ihre produktivste Zeit in der Epoche von Offenbach und Strauss. Und bedenkt man die Zahl von etwa 1500 Werken, legte sie unter allen regionalen Sonderformen wohl die unbändigste Kreativität an den Tag. Sie wird auch heute mit Inbrunst gepflegt und in modernen Inszenierungen aktualisiert, wie die Ankündigung von «¿Cómo está Madrid!» als «Versión libre» der Oper von Federico Chueca und Joaquín Valverde von 1886 zeigt.

Ein starker Chor und Opernsänger von Format sind zu erleben, wobei der Anteil an Sprechtheater und die Mitwirkung von Schauspielern ebenso zum Spektakel gehören wie die tempera-

mentvolle Musik. Wer kein Spanisch versteht, dem kommt das Geschehen auf der Bühne zwar ziemlich spanisch vor, aber mit dem Klang von Musik und Sprache bleibt Resonanz genug für ein fesselndes Erlebnis: Man badete gleichsam mit im Herzblut der Madrilenen.

Flamenco-Feuer

Über die im Touristenangebot obligate Flamenco-Show mag man ähnlich urteilen, es ist aber da wohl eine Frage der guten Adresse. Die Auswahl an Tablaos ist gross. Als das berühmteste gilt der Coral de la Moreria. Aber auch das Café de Chinitas mit seinem andalusischen Ambiente

zählt die grossen Namen des Flamenco auf und rühmt sich berühmter Gäste von Lady Di bis Bill Clinton. Die Vorstellung, von der hier die Rede ist, war nicht die VIP-Variante, sondern touristischer Alltag für die Truppe. Doch davon war nichts zu merken: Energie und Virtuosität schienen grenzenlos, die Bühne vibrierte, das Feuer sprang über.

Vergessen war für eine gute Stunde (mit Nachessen zwei Stunden), dass man sich in der Sechsmillionenmetropole befindet, die Paris und London nachempfiehlt. Die Stadt, die von breiten Verkehrsadern wie dem Paseo de la Castellana durchzogen wird und mit der mondänen Gran Vía

aufwartet, lässt die Madrilenen stolz von ihrem Times Square und Broadwaysprechen.

Metropole – Quartierleben

Wer es noch luxuriöser mag, wechselt in den Stadtteil Salamanca, wo sich die internationalen Brands präsentieren, und schlendert durch die «Calle de Serrano» und ihre Seitenstrassen, wo sich auch die renommierten Galerien befinden. Eine Seitengasse der Calle de Jorge Juan ist für den Mittagshalt ein gutes Ziel. Dort befindet sich eines von mehreren Mésos Cinco Jotas, die mit einem der grossen Labels für iberischen Schinken locken und eine sorgfältige Karte präsentie-

ren. Der Stadtbummel kann dann aber durchaus zu Fuss und nicht allzu weit in buntere Quartiere jenseits der Plaza de Colón wechseln. Das Justicia mit seinen Rock Bars oder Chueca ist das Lesben- und Schwulenviertel Madrids.

Die spanische Hauptstadt hat viele Gesichter, und den Ausflug dorthin lohnen allein schon die grossen Museen, Prado, Thyssen-Bornemisza. Und Cervantes? Das grandiose Monument mit dem Dichter und seinen Figuren, mit Don Quijote, Sancho Panza, Pferd und Esel, steht an der Plaza de España. Einen Besuch wert ist sein Geburtsort unweit von Madrid, Alcalá de Henares.

Herbert Büttiker

Die Wiege von Cervantes und die Storchennester

CERVANTES Miguel de Cervantes hatte zwei Leben, eines vor «Don Quijote» und eines nach dem grossen Erfolg seines Romans.

Vieles weiss man nicht über Miguel de Cervantes. Geboren wurde er in der alten Universitätsstadt Alcalá de Henares in der Nähe von Madrid. Bestätigt ist sein Aufenthalt in Diensten eines Kardinals in Rom und der Dienst in einer Infanterie-Einheit der spanischen Marine. Die Schlacht von

Lepanto (1571) überlebte er mit drei Schussverletzungen. Als er die Marine 1575 verliess, geriet er auf dem Weg nach Spanien in die Gefangenschaft algerischer Korsaren. 1580 wurde er freigekauft und nahm an den Feldzügen Philipps II. gegen Portugal teil. 1584 veröffentlichte er sein erstes Buch, heiratete, arbeitete als Beamter und soll wegen angeblicher Veruntreuung auch einen Gefängnisarrest in Sevilla genossen haben. Offenbar fasste Cervantes in dieser Zeit den Ent-

schluss, die weiteren Abenteuer eher in seiner Fantasie zu erleben, und so schickte er Don Quijote auf die Reise. Der Roman, dessen erster Teil 1605 erschien, war sogleich ein europäischer Erfolg. 1615 erschien die Fortsetzung. Was ihm «Don Quijote» einbrachte, verlor er offenbar wieder: Als er 1616 starb, war er verarmt. Aber sein Ritter von der traurigen Gestalt wandert seither durchs Abendland, ein bewundertes, belachtes Fantast, der die Fantasie bewegt: Maler, Musiker, Literaten und Leser sind ihm zugewandert, und selbst wer das Buch nie zur Hand genommen hat, weiss um Don Quijotes Kampf gegen die Windmühlen.

Alcalá de Henares ist heute als Stadt von rund 200 000 Einwohnern eine Art Satellitenstadt Madrids, aber historisch betrachtet die Hauptstadt der Region. Man begegnet dort nicht nur dem liebevoll rekonstruierten Geburtshaus von Cervantes in der Altstadt, sondern einer interessanten Geschichte.

Die erste Universitätsstadt

Mit vorzeitlichen Funden beginnt diese Geschichte. Ausgrabungen und museale Bestände verweisen auf eine der grossen römischen Gründungen (Com-

plutum). Eine islamische Vergangenheit schliesst sich an, und darauf folgt die Blütezeit als erste Universitätsstadt Europas in der neuen Frühzeit. Die Universitätskirche und die Innenhöfe der Fakultäten der 1499 gegründeten autonomen Universitätsstadt sind architektonische Highlights. Eine Sehenswürdigkeit besonderer Art ist das Auditorium aus dem 16. Jahrhundert, wo heute unter anderem die jährliche Vergabe des Cervantes-Preises durch den König stattfindet. Die Piazza Cervantes, das älteste erhaltene und bespielte Theater Spaniens, der Königspalast, in welchem Kolumbus Isabella I. von Kastilien seine Expeditionspläne erläuterte, die Altstadt mit der 400 Meter langen Galerie – es gibt vieles zu sehen und zu entdecken.

Altstadt und Universität wurden 1998 in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen, und wer eine Schwäche für die Poesie eines Storchennests auf dem Kirchturm hat, kommt hier wie nirgends auf seine Rechnung: 120 Paare brüten auf den alten Gemäuern und Dächern der Stadt und vermitteln das Gefühl, dass grosse Geschichte und ewige Gegenwart hier eins sind. *hb*



Zum Flanieren lockt der Barrio de las Letras mit seinen pittoresken Restaurants, Gassen und Plätzen – Flamenco in Hochform im Café de Chinitas.



Der freundliche Platz und das Cervantes-Denkmal in Alcalá de Henares.